

Jesus, umgeben von guten Menschen aber sehr allein

Hier ist eine Karte von Galiläa im 1. Jahrhundert n. Chr.: Es ist eine arme Region. Es gibt tatsächlich nur zwei oder drei reiche Städte: Sepphoris, Tiberias, Kapernaum. Aber sonst sind es meistens arme Dörfer. Die Menschen haben wenig Wertsachen: Kein Evangelist erwähnt einen Fernseher in den Häusern, in die Jesus eintritt.

Wenn die Bürger jedoch keinen kleinen Bildschirm haben, um zu sehen, wie Meinungsführer sich äußern, hören sie ihnen halt hautnah zu. Das verursacht große Volksansammlungen. Und tatsächlich sehen wir auf den Stichen über diese Zeit eine beträchtliche Menschenmenge um Jesus herum. Es ist sogar ein Gedränge: Jesus ist nicht allein! „Große Volksmengen“ (Mt 4,25) bedrängten Jesus so sehr, dass er und seine Jünger manchmal, so schreibt der Evangelist, „nicht einmal ihre Mahlzeit einnehmen konnten“ (Mk 3,20).

Noch heute ist dieses Bild von Jesus, der eine Vielzahl von Menschen anzieht, in unser Gedächtnis eingegraben. Deshalb fällt es uns schwer, zu verstehen, dass Jesus allein und verlassen sein kann. Es scheint jedoch, dass er es war.

Die Einsamkeit von Pflegenden und Kranken ist das Thema unseres Treffens 2022: Versuchen wir herauszufinden, ob auch Jesus - der auch Heilender war - einsam und verlassen gewesen sein konnte. Aus dieser Betrachtung empfehle ich Ihnen, die Evangelien, hauptsächlich das von Matthäus, das um das Jahr 75 geschrieben wurde, durchzugehen.

A) Jesus beliebt und gut umgeben

Dass Jesus gut umgeben ist, hat auf den ersten Blick handfeste Gründe: Er ist eine attraktive Persönlichkeit. Hier sind vier Illustrationen:

- Ein kurzer kryptischer Satz „Ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Mt 4,19) genügt, und mehrere Jugendliche folgen ihm: Fasziniert verlassen sie ihre Lebensgrundlage, ihre Eltern, ihr Dorf und wohl auch ihre Verlobte.
- Jesus verwendet ein wunderbar wirksames Mittel, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu gewinnen: Er erfand 43 Gleichnisse. Er ist wie Sie, wenn Sie Ihren Enkeln Geschichten erzählen, die sie nicht ganz verstehen, die sie aber fesseln.
- Außerdem hat Jesus einen soliden Ruf als Therapeut: „Sein Ruhm verbreitete sich in ganz Syrien“ (Mt 4, 24). Wir, ebenfalls Therapeuten, wissen, dass es die Bekanntheit ist, die unsere Wartezimmer füllt!

Die Evangelien zählen 14 vollständige Heilungen auf: Die meisten betreffen chronische, unheilbare Krankheiten: Lähmungen, Epilepsie, angeborene Blindheit, Metrorrhagie usw. Denn unser dreißigjähriger Wundertäter ist Hausarzt: Er heilt alles. Sogar die Bipolarität (Mt 17, 15), deren Häufigkeit heutzutage so stark zunimmt. Sogar das chronische Fatiguesyndrom, das bis heute unheilbar ist: „Kommt alle zu mir, die ihr müde seid, und ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11, 18).

Die Fallberichte erwähnen keine Nebenwirkungen der Behandlung, keinen späteren Rückfall. Außerdem werden in drei Jahren drei Auferstehungen gemeldet. Nur wenige Ärzte haben eine so schmeichelhafte Bilanz: Sie zieht zwangsläufig Menschen an.

- Und Jesus zieht nicht nur die Kranken an: Auch leere Mägen kommen, wenn sie hören „Wer zu mir kommt, wird nicht hungern“ (Joh. 6, 35).

Deshalb: ja, Jesus ist beliebt. Man tritt in seine Fußstapfen, man hört ihm zu, man dankt ihm, man empfiehlt ihn wärmstens weiter. Es wäre überraschend, wenn er gleichzeitig vernachlässigt, bestritten und beiseite geschoben würde.

Und doch ist es so: Matthäus deutet darauf hin...

B) Jesus zurückgewiesen und isoliert

Überrascht diese Isolation? Nicht so sehr: Jesus missfällt verschiedenen Kategorien von Menschen. Welchen?

1) Jesus weist die Besitzenden zurück

Eines Tages sucht ein reicher junger Mann den Rabbi auf. Zwischen ihnen entsteht sofort eine gegenseitige Zuneigung: „Jesus, der ihn ansah, gewann ihn lieb“ (Markus 10, 21). Wenn du an Jesu Stelle gewesen wärst, hättest du deine Hand auf die Schulter dieses gut gekleideten Jünglings gelegt, um ihm deine Sympathie zu zeigen. Dieser wäre überwältigt gewesen; er hätte sich gern den Jüngern angeschlossen!

Aber statt warmherzig zu sein, fordert Jesus: „Geh, verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen (...) und folge mir nach“ (Markus 10, 21). Es ist ziemlich hart, im Befehlston ... Offensichtlich zögert der privilegierte Jüngling: Wer von uns würde seinen ganzen Besitz aufgeben? Der junge Mann macht auf dem Absatz kehrt. Jesus bleibt allein zurück. Er hat es ja gesucht, wie man sagt.

2) Jesus provoziert die Gutmenschen

Jesus schätzt die Ausgegrenzten sehr: Er beteuert ohne mit der Wimper zu zucken, dass Gott die Schurken, die Töchter zweifelhaften Rufs und die verlorenen Söhne, die das Familienerbe verschwenden, indem sie sich im Laster suhlen, vorrangig schätzt (Lukas 15, 13). Er wagt es, den „Ältesten des Volkes“ schelmisch vorzuwerfen: „Die Zöllner und die Dirnen werden euch vorausgehen in das Himmelreich“ (Mt 21, 31). Die ehrenwerten alten Männer ersticken vor Empörung ... Ich gestehe Ihnen, da ich selbst ein ehrenwerter alter Mann bin, der der Meritokratie zugetan ist, dass es mir auch den Atem verschlägt : Was bedeutet diese unanständige Bevorzugung Jesu? Dass er Korruption fördert und gegen Ausschweifungen nachsichtig ist?

In jeder Gesellschaft ärgert das Lob von Schurkerei die „ehrlichen Menschen“: Sie mögen großzügig zu den Benachteiligten und wohlwollend zum Wohlfahrtsstaat sein. Aber das hindert sie nicht daran, sich über die Kriminalität und die mit den Ausgaben für Hehler verbundene Verschwendung zu ärgern.

Gerechte Menschen wenden sich daher von Jesus ab, der selbst ein Unproduktiver ist und dessen extremistischer Diskurs die traditionelle Moral untergräbt.

3) Jesus irritiert gewöhnliche Arbeiter

Mit etwa dreißig Jahren trifft Jesus auf einen durchgeknallten Agitator, der sich von Heuschrecken ernährt: Die Begegnung mit Johannes dem Täufer ist ein solcher Schock, dass Jesus das kleine

Geschäft aufgibt, das ihm sein Vater vererbt hat. Er entscheidet sich dafür, von öffentlicher Wohltätigkeit zu leben.

Ein solcher Verzicht auf einen sinnvollen und qualifizierten Job kommt in der Arbeitswelt nicht gut an. Wie viele Handwerker oder Angestellte müssen zu Jesus gesagt haben: „Du machst schöne Zimmermannsarbeit! Du hast eine Familie zu ernähren! Geh zurück zu deinen Balken und deinem Hobel!“. Gestern wie heute ärgern sich diejenigen, die um ihren Lebensunterhalt kämpfen, über die nichtsnutzigen jungen Leute, die auf den Straßen herumlaufen und betteln und "Frieden und Liebe" predigen.

Wir können auch denken, dass die Wunder Jesu von sozio-professionellen Organisationen, die sich um das reibungslose Funktionieren der Wirtschaft kümmern, missbilligt werden:

- Der wundersame Fischzug verstößt gegen die Regel des unverfälschten Wettbewerbs.
- Die kostenlose Verteilung von Brot knabbert am Gewinn der Bäcker.
- Die Umwandlung von Wasser in Qualitätswein verursacht bei lokalen Winzern sicherlich kalte Schweißausbrüche.
- Es verstößt gegen die Lohngerechtigkeit, Arbeiter in der elften Stunde genauso zu bezahlen wie ihre Vollzeitkollegen. Für die Gewerkschaften ist das unerträglich.

4) Jesus macht die Ärzte misstrauisch

Es ist anzunehmen, dass auch Wunderheilungen die Ansichten teilen: Wir alle hier setzen uns dafür ein, dass das Recht auf Krankenbehandlung gesetzlich und durch die Ausstellung anerkannter Diplome geschützt wird; dies garantiert die Qualität der Therapie; dies schützt die medizinischen und paramedizinischen Berufe. Vor zweitausend Jahren muss es in Galiläa wohl alle Arten von zugelassenen Heilern gegeben haben: Osteopathen, Chiropraktiker, Schmerzspezialisten, Kräuterkundige und andere. Sie sehen sich plötzlich in Konkurrenz zu einem jungen selbsternannten Hausarzt, umherziehend, unerfahren, aber erstaunlich effizient. Der Wettbewerb ist unfair, da Jesus unentgeltlich arbeitet.

Wie reagieren die anderen Therapeuten? Wenn sie uns gleichen, schreien sie «Quacksalberei». Sie prangern das Abwerben der Kundschaft an. Vielleicht beschwerten sie sich bei den römischen Besatzern? Die Evangelien sagen nichts darüber aus, aber entweder sind die Heiler der damaligen Zeit uneigennütziger als wir im 21. Jahrhundert, oder Jesus stößt unweigerlich einige medizinische Fachkräfte vor den Kopf.

Eine weitere mögliche Abweichung: Als er einen therapeutischen Erfolg erzielte, berücksichtigte Jesus die psychische Energie des Patienten: So richtete er sich an die seit zwölf Jahren blutende Frau: „Fass Mut, meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt“ (Mt 9,22). Dies ist eine klare Anerkennung der Macht des Placebo-Effekts: Glaube versetzt Berge (Mt 21,21). Wir wissen nicht, ob diese psychosomatische Auffassung damals gewisse Heiler schockierte, die ihre Wirksamkeit stattdessen auf die spezifische Wirkung ihrer Heilmittel zurückführen wollten. Aber zweitausend Jahre später, ja, es ist sicher, dass Jesus sich Feinde machen würde, wenn er erklärte, dass Heilung eine Frage des Glaubens und nicht der Pharmakologie ist: Erinnern wir uns an den jüngsten Krieg um die Medikamente, die CoViD-19 behandeln sollen: Ärzte, die an Hydroxychloroquin, Azithromycin, Zink und Vitamin D glaubten, waren wütend auf ihre Kollegen, die davon überzeugt waren, dass diese Moleküle reine Placebos seien. Die Intensität dieser zeitgenössischen Kontroverse lässt uns vermuten, dass Jesus auch ein kritizierter, geschmähter und daher isolierter Therapeut war.

5) Jesus wird von Verteidigern der traditionellen Familie verpönt...

Jesus wurde von einem unbekanntem Vater geboren. In der jüdischen Kultur ist das eine Schande. Manche Juden werfen ihm das vor: „Wir sind nicht aus der Prostitution geboren!“ (Johannes 8, 41), « Dein Vater, wer ist er? (Johannes 8:19).

Zweifellos verbreiteten viele Klatschweiber diese Gerüchte über eine uneheliche Geburt. Infolgedessen wandten sich viele Fromme vom Rabbi ab.

Aber es kommt noch schlimmer: Jesus wagt zu erklären, dass ihm seine Familie egal ist: „Jemand sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder sind draußen und versuchen, mit dir zu sprechen. Aber Jesus antwortete: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder und meine Schwestern? (Mt 12, 47-48). Natürlich will er unterstreichen, dass seine universelle Liebe weit über den Kreis der Familie hinausgeht. Aber versteht man das? Wahrscheinlich nicht. Man ist beleidigt von seiner Undankbarkeit. Man distanziert sich von diesem respektlosen Sohn, der seine eigene Mutter ablehnt.

6) ... aber er wird von den Anhängern einer liberalen Moral nicht besser gesehen!

Zu allen Zeiten sind Ehebruch, Untreue, Scheidung und Wiederverheiratung üblich. Man gewöhnt sich daran oder tut wenigstens dergleichen. Es muss so sein, seit Abraham mit seiner Dienerin Hagar Polygamie praktizierte (Gen 16, 4), seit König David die zu schöne Bathseba in seinen Palast brachte (2 Samuel 11, 4), seit ein anders Staatsoberhaupt, und dieses ein Katholik aus jüngerer Zeit, in ähnlicher Weise die übermäßig blonde Marilyn in seinen Palast hat kommen lassen.

Jesus lässt sich das nicht gefallen und tut auch nicht so: Mose hat die Scheidung zugelassen! Jesus erklärt das als falsch und verbietet es „außer wegen Untreue“ (Mt 19,9). Zweifellos hat dieser moralische Radikalismus Jesus eine gewisse Isolation eingetragen.

7) Mit vernichtenden Worten verletzt Jesus seine Gesprächspartner

Unsere Katechismen schildern einen sanften und barmherzigen Jesus. Sicherlich denken die Juden, die Jesus beleidigend tadelt, nicht so! Denn wenn Jesus zu Kindern zärtlich ist, liebenswert zu seinen Jüngern, hilfsbereit zu Kranken, voller Mitleid mit kleinen Leuten, kurz, sehr sanft zu Menschen guten Willens, verhöhnt er andere hart...

Er beleidigt sie, verflucht sie und beschimpft sie manchmal: „Otterngezücht“ (Mt 3, 7), „Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, Heuchler (...), Narren (...), blinde Führer, die die Mücke sieht und das Kamel verschlingt (...), reinigt das Äußere (...), aber innen seid ihr voller Raub und Zügellosigkeit (...), geweißte Gräber, innen voller Totengebeine und Unrat....“ (Mt 23, 13-27),

Wenn Jesus außer sich ist, droht er: Du verdienst es, mit einem Mühlstein um den Hals ins Wasser geworfen zu werden (Mt 18,6); Ihr seid Kinder von Mördern, „Söhne derer, die die Propheten getötet haben (...) Vipern, Schlangenbrut, wie wollt ihr dem Gericht der Hölle entkommen? (Mt 23, 31-33).

Einige der Beschimpfungen Jesu sind erniedrigend: „Heuchler, nehmt den Balken aus eurem Auge! (Lukas 6:42); „Was aus dem Mund kommt, verunreinigt den Menschen“ (Mt 15,10) Jesus geht hier so weit, indem er sich ausdrücklich auf die Worte der Pharisäer bezieht.

Wenn Jesus nur böse Würdenträgern verletzen würde... Aber nein: Es gibt den Tag, an dem er alle Alten en bloc herabwürdigt: „In alte Schläuche wird kein neuer Wein gefüllt“ (Mt 9, 17). Mit anderen Worten: Ich spreche nur junge Leute an, die Alten sind nicht flexibel genug, um meine Neuheit zu verstehen. Es kommt auch vor, dass sein Wort scharf ist, weil ihm ein bipolares Kind gebracht wird, das die Jünger nicht heilen konnten: „Ungläubige und verdorbene Rasse, wie lange muss ich euch ertragen? (Mt 17:16). Es ist unklar, ob Jesus die Familie des Kindes anspricht, weil sie Bettler sind, oder seine Jünger, weil ihr Glaube klein ist, nicht einmal so groß wie „ein Senfkorn“ (Mt 17, 20), weshalb die Therapie versagt, oder beide. Auf jeden Fall tadelt Jesus an diesem Tag sogar gute Menschen und sogar seine Verwandten.

Wir sehen, dass Jesus wirklich keine Handschuhe anzieht, wenn er stürmt. Er kann geharnischte Worte brauchen. Kein Wunder, wenn er sich im Gegenzug isoliert sieht.

8) Und das ist noch nicht alles...

Man könnte die Liste der Gründe, warum Jesus trotz Perioden begeisterter Popularität wahrscheinlich oft allein war, leicht ergänzen:

- ❖ Seine rigorose Moral legt die Messlatte so hoch, dass viele Menschen wahrscheinlich aufgeben, ihm zu folgen: Er verlangt unmögliche Dinge:

Einhaltung der „kleinsten Gebote“ des Gesetzes (Mt 5, 19),
„Sei nicht zornig auf deinen Bruder“ (Mt 5, 22),

„Schau niemals eine Frau an, um sie zu begehren“, dies wäre gleichbedeutend mit Ehebruch (Mt 5, 27-28),

Sei immer aufrichtig und sogar schroff: „Lass deine Sprache sein: ‚Ja! Ja!‘, ‚Nein! Nein!‘: Was noch zusätzlich gesagt wird, kommt vom Teufel“. (Mt 5, 37),

Und auch „widerstehe nicht dem Gottlosen: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, biete ihm auch die andere“ (Mt 5,39).

Alle diese Vorschriften sind fast nicht zu befolgen.

- ❖ Jesus sagt auch, dass wir die Steuer an Cäsar zahlen müssen (Mt 22, 21): Diese Art von Empfehlung hat noch nie einen Gegner in den Meinungsumfragen weiterkommen lassen. Jesus enttäuscht auch seine Anhänger, indem er sich weigert, an die Macht gebracht zu werden.
- ❖ Er versucht nicht, ernst zu wirken: Es macht ihm nichts aus, exzentrisch zu sein, indem er Übertreibungen vorbringt, die niemand verstehen kann, wie zum Beispiel „Ich kann den Tempel zerstören und ihn in drei Tagen wieder aufbauen“ (Mt 26, 61). Außerdem ist Verständlichkeit für ihn kein wesentliches Ziel. Er begnügt sich mit Seufzen: „Wer verstehen kann, der verstehe!“ (Matthäus 19, 12): entmutigend!
- ❖ Er kümmert sich nicht um seinen Ruf, so dass die Leute von ihm sagen: „Der Menschensohn ist gekommen (...) er ist ein Vielfraß und ein Trunkenbold, ein Freund von Zöllnern und Leuten von schlechtem Leben“ (Mt 11, 19).
- ❖ Er hat keine Angst zu schockieren: zum Beispiel, indem er sich in die heikle Situation begibt, sich mit einer alleinstehenden Frau, einer grossen Aufreisserin, in der Nähe eines Brunnens zu unterhalten: dem Ort schlechthin, an dem man Avancen macht (Joh. 4, 1- 30)! Jesus empört auch, indem er Personen lobt, die normalerweise missachtet werden, wie zum Beispiel den hilfsbereiten und hilfreichen Samariter (Lukas 10:33). Er empört zusätzlich, indem er zugibt, dass eine Frau sein Haar mit einem extrem teuren Parfüm salbt (Mk. 14, 6).
- ❖ Er hat auch keine Angst davor, große geistliche Tabus wie den Sabbat zu brechen: „Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, und nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk. 2:27). Oder auch als Würdigung der Toten: „Lasst die Toten ihre Toten begraben“ (Mt. 8, 22).

Wenn wir uns all diese Szenen vorstellen, scheint es nicht übertrieben zu glauben, dass Jesus, selbst wenn er sein Leben der Begegnung mit seinen Zeitgenossen widmete, häufig ein abgelehnter und einsamer Mann war.

Viele Menschen haben sich eine ziemlich aussichtslose, aber dennoch aufschlussreiche Frage gestellt: „Was wäre, wenn Jesus heute zurückkäme, wie würde er aufgenommen werden?“. Es ist wahrscheinlich, dass er einige von uns vorübergehend anziehen würde, aber schließlich würden wir ihn in Ruhe lassen und ihm Barabbas vorziehen.

Étienne ROBIN
Nephrologe
F - DIJON